



Jahresbericht 2014

Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Institutsaktivitäten.....	2
2. Aufgaben und Ziele	2
3. Forschungsanträge und Forschungsprojekte 2014	3
3.1. Forschungsprojekt Altenburg	3
3.2 ELDEREHA Eltern	3
3.3 ELDEREHA Kids.....	4
3.4 Gesundheitsberichterstattung Thüringen	4
3.5 PSYGIS	4
3.6 AMESU	5
3.7 Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)	6
3.8 Fortsetzung Relational Mind Project.....	6
3.9 Abschluss Projekt Familienhebammen	7
4. Institutsambulanz.....	7
5. 2. Symposium des ISRV zum Thema „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“	8
5.1 Einführung und Zielsetzung.....	8
5.2 Umsetzung	9
5.3 Evaluation	10
5.4 Resümee.....	11
6. Öffentlichkeitsarbeit	11
6.1 Abschluss Buchprojekt Jahrestagung 2013 „Depression – Familie und Arbeit“	11
6.2 Werbemittel/Printmedien/Pressemitteilungen	12
6.3 Internetseite	13
6.4 Publikationen und Vorträge 2014	13

1. Allgemeine Institutsaktivitäten

Nach erfolgreichem Abschluss der Aufbauphase im Jahr 2013, konnte das Institut im Jahr 2014 seine Aktivitäten im Bereich der grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung auf den Gebieten der Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung weiter ausbauen. Neben der Weiterführung bereits bestehender Forschungsprojekte wurden mehrere neue Forschungsanträge zu unterschiedlichen gesundheits- und versorgungsrelevanten Themengebieten erstellt und in diesem Zusammenhang bestehende Forschungsoperationen vertieft sowie neue überregionale Netzwerke erschlossen. Hierzu zählen z.B. die Kooperation mit dem Südharz-Klinikum Nordhausen, der Evangelischen Lukas-Stiftung Altenburg sowie dem Diakoniekrankenhaus Harz/Elbingerode.

Des Weiteren erfolgte eine kontinuierliche Zusammenarbeit des Instituts mit dem Studienbereich „Gesundheit und Soziales“, die insbesondere auf die organisatorische und fachliche Unterstützung der seit dem Wintersemester 2013/2014 angelaufenen Bachelor- und Masterstudiengänge Heilpädagogik (B.A.), Therapeutische Soziale Arbeit (M.A.) sowie Transdisziplinäre Frühförderung (M.A. weiterbildend) gerichtet ist. In diesem Zusammenhang konnte über das Institut eine Stiftungsprofessur „Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung“ akquiriert und deren Berufungsverfahren begleitet werden.

Um über die Institutsaktivitäten zu informieren, anstehende Aufgaben / Projekte zu besprechen sowie Entscheidungen zu treffen, wurden in regelmäßigen Abständen Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen einberufen. Ergänzend dazu fanden in regelmäßigen Abständen Forschungskonferenzen statt, in deren Mittelpunkt die Organisation bestehender Forschungsprojekte sowie die Konzeption und Planung neuer Forschungsprojekte stand.

Zur Unterstützung und Beratung des Instituts, insbesondere bei grundlegenden Fragen, die die langfristige strategische Ausrichtung betreffen, wurde ein Kuratorium berufen. Dieses setzt sich aus der Dekanin/dem Dekan des Fachbereichs Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, einem Vertreter der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover, einer Vertreterin der Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland sowie zwei Vertretern von Einrichtungen des Gesundheits-, Rehabilitations- und Sozialwesens bzw. anderer Forschungseinrichtungen zusammen.

2. Aufgaben und Ziele

Zu den wichtigsten Aufgaben des Instituts zählt die grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung auf den Gebieten der Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Rehabilitationsforschung sowie der Versorgungsforschung, insbesondere auf den Gebieten der rehabilitativen, therapeutischen Sozialen Arbeit, Heilpädagogik, Transdisziplinären Frühförderung und Systemischen Beratung und Therapie.

Des Weiteren unterstützt das Institut die Organisation der Bachelorstudiengänge Gesundheits- und Sozialwesen und Heilpädagogik, des konsekutiven Masterstudiengangs Therapeutische Soziale Arbeit, sowie der weiterbildenden Masterstudiengänge Systemische Beratung und Transdisziplinäre Frühförderung. Dabei arbeitet es eng mit weiteren Studienbereichen im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zusammen. Das Institut gibt Impulse zur

kontinuierlichen Weiterentwicklung des gesundheits- und sozialwissenschaftlichen Studienangebots der Hochschule.

Darüber hinaus umfasst das Aufgabenspektrum des Instituts auch die Beratung und Begleitung von Einrichtungen des Gesundheits-, Rehabilitations- und Sozialwesens sowie Unternehmen in Form von Weiterbildungen und die Organisation und Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen/Tagungen. Die Mitglieder des Instituts nehmen gutachterlich Stellung zu sozialmedizinischen und rehabilitationswissenschaftlichen Fragen sowie zu Versorgungsfragen.

3. Forschungsanträge und Forschungsprojekte 2014

Im Jahr 2014 wurden mehrere Forschungsanträge zu unterschiedlichen gesundheits- und versorgungsrelevanten Themengebieten erarbeitet.

3.1. Forschungsprojekt Altenburg

Auf konkrete Anfrage wurde im Rahmen der Kooperation mit der Evangelischen Lukas-Stiftung Altenburg ein Angebot für eine Erhebung zum *„Wohnortnahen Versorgungsbedarf schwer psychisch erkrankter Menschen hinsichtlich stationärer und ganztägig ambulanter medizinischer Rehabilitation“* erstellt. Einen Schwerpunkt der Erhebung bildet die Generierung quantitativer Daten, die mittels Fragebogen erfasst werden sollen. Ziel ist, eine Befragung aller PatientInnen mit schweren psychischen Störungen der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Evangelischen Lukas-Stiftung Altenburg innerhalb von sechs Monaten zu erreichen. Es sollen jedoch mindestens 100 Fragebögen gesammelt werden, um mathematisch gesicherte Aussagen treffen zu können. Des Weiteren erfolgt eine IST-Standanalyse bei allen regionalen Trägern und Einrichtungen im Rahmen des Gemeindepsychiatrischen Verbundsystems im Altenburger Land in Form von standardisierten Telefoninterviews mit qualitativen Elementen. Hierfür wurden Mittel in Höhe von 32.325,61 Euro beantragt und dem Institut bewilligt. Das Projekt läuft seit Januar 2015.

3.2 ELDEREHA Eltern

Unter dem Titel *„Eltern mit depressiver Störung in der psychosomatischen Rehabilitation – ELDEREHA“* wurde ein Forschungsantrag bei der DRV Mitteldeutschland eingereicht und befindet sich im Abstimmungsprozess der DRV-Träger. Ziel des Forschungsvorhabens ist es in Kooperation mit drei psychosomatischen Rehabilitationskliniken die kumulativen und sich wechselseitig beeinflussenden Effekte von depressiver Störung/psychischer Gesundheit, Elternsein und Teilhabe am Arbeitsleben unter Kontrolle weiterer umweltbezogener Kontextfaktoren zu erforschen. Die Studie enthält sowohl qualitative als auch quantitative Elemente. Auf qualitativer Ebene stehen problemzentrierte Interviews im Mittelpunkt, die nach dem Ansatz der Grounded Theory ausgewertet werden. Bei besonders relevanten Aspekten wird zusätzlich das integrative Basisverfahren nach Kruse eingesetzt. Die Informationen werden mit den Ergebnissen einer umfangreichen Fragebogenerhebung sowie Auswertung der Basisdokumentation Psychosomatik (PsyBaDo) kombiniert. Im Zentrum stehen deskriptive Auswertungsverfahren. Interferenzstatistische Verfahren werden explorativ angewendet. Auf der Grundlage der zu erwartenden Ergebnisse können unter Berücksichtigung dieser umweltbezogenen und teilhabe-relevanten Risikofaktoren und Ressourcen rehabilitationsspezifische

und erwerbsfähigkeitsstärkende Interventionen weiterentwickelt werden. Das Forschungsprojekt ist über einen Zeitraum von zwei Jahren geplant. Zur Vorbereitung und Überarbeitung des Antrages wurden dem Institut rund 5.000 Euro aus den Mitteln der überregionalen Forschungsförderung der Hochschule bewilligt.

3.3 ELDEREHA Kids

Neben dem Forschungsantrag „Eltern mit depressiver Störung in der psychosomatischen Rehabilitation“ wurde ein weiterer Forschungsantrag gestellt, dessen Schwerpunkt auf der Untersuchung der *Kinder von Eltern mit depressiver Störung* liegt. Im Mittelpunkt der Studie steht die Beschreibung des Gesundheitszustandes von depressiven Eltern 1) aus der Sicht des betroffenen Elternteils und 2) aus der Sicht eines Kindes/Jugendlichen über 11 Jahren. Dabei werden die Aussagen der befragten Eltern und Kinder/Jugendlichen in die Komponenten der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) „übersetzt“, d.h. den verschiedenen Items der jeweiligen Komponenten zugeordnet. Die Kontextfaktoren (Umweltfaktoren, personenbezogene Faktoren) sowie deren mögliche (Wechsel-) Wirkungen auf die Körperfunktionen, Aktivität und Teilhabe werden analysiert. Die Studie setzt sich aus einem qualitativen und einen quantitativen Teil zusammen. Der qualitative Teil umfasst halbstrukturierte Interviews mit insgesamt 10 RehabilitandInnen und deren 10 Kindern/Jugendlichen als dyadische Interviews. Die qualitative Erhebung soll an einem Standort der beteiligten Kliniken erfolgen. Der quantitative Teil sieht eine Fragebogenerhebung mit 300 Kindern und Jugendlichen vor. Ziel der Studie ist es, auf Basis der Erfassung bedeutsamer Kontextfaktoren in der Beschreibung des Gesundheitszustandes und im Erleben von depressiven Störungen a) Ressourcen systematisch erfassen und nutzen zu können und b) Hypothesen für zielgenaue Interventionen bei den betroffenen Eltern wie auch den in der Familie lebenden Kindern und Jugendlichen formulieren zu können. Der Antrag wurde im Januar 2015 bei der DRV Mitteldeutschland eingereicht und befindet sich in der Überprüfung.

3.4 Gesundheitsberichterstattung Thüringen

Im August 2014 wurde auf eine beschränkte Ausschreibung des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit ein Angebot zur *Erstellung eines Berichts über die gesundheitliche Situation von Thüringer Kindern* abgegeben. Daraufhin wurde das ISRV mit der Erstellung des Gesamtberichts auf Datengrundlage des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (hier: Schuleingangsuntersuchungen Jahrgang 2012/13) beauftragt. Die vorliegenden Daten sollen nach Kreisen und Städten und für Thüringen gesamt dargestellt und analysiert werden. Der Bericht soll eine Bewertung der Thüringer Daten im Vergleich zu anderen Daten im Bundes- bzw. internationalen Vergleich enthalten. Anhand von wissenschaftlichen Analysen und der Darstellung von Handlungsschwerpunkten sollen in der Zukunft im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung die Planung und Durchführung notwendiger gesundheitspolitischer Maßnahmen zur Sicherung der Kindergesundheit in Thüringen weiter optimiert werden.

3.5 PSYGIS

Des Weiteren wurde ein Forschungsantrag zum Thema *„Psychische Gesundheit im Studium – gesunder Berufsstart (PSYGIS) - eine Studie über psychische Gesundheit, psychosoziale*

Belastungen und psychische Erkrankungen sowie die Bewältigungsstrategien der Studierenden an der Fachhochschule Nordhausen zur Implementierung von Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit im Studium und zur Verbesserung der nachfolgenden Erwerbsfähigkeit“ erarbeitet. Für die Erstellung des Antrags wurden aus der überregionalen Forschungsförderung der Hochschule Nordhausen 5.000 Euro für Personal- und Sachkosten zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieser Studie werden das Ausmaß und die Auswirkungen psychischer Erkrankungen und psychischer Gesundheit im Studium beider Fachbereiche an der Hochschule Nordhausen erforscht. Das Studiendesign sieht eine qualitative sowie quantitative Vorgehensweise vor: Um das Untersuchungsfeld und den Bedarf zu erkunden, werden im ersten Schritt explorative Interviews mit betroffenen Studierenden geführt und qualitativ ausgewertet. Auf der Basis der qualitativen Interviewergebnisse wird ein für die Hochschule angepasstes, strukturiertes Befragungsinstrument für die Erfassung der klinischen und strukturellen Parameter entwickelt. Quantitativ sollen die aktuellen Prävalenzzahlen für die Hochschule Nordhausen ermittelt werden, wie viele Studierende in den vergangenen 12 Monaten unter eine psychische Störung bzw. Belastung litten und welche Bedeutung diese für das Studium hatte; ob eine medizinische und/oder therapeutische Versorgung/Behandlung erfolgte; welche positiven und negativen Bewältigungsstrategien, wie bsw. Suchtmittelkonsum und Vermeidungsstrategien Studierende anwenden. Weiter sollen die psychosozialen Belastungen und Beeinträchtigungen im Studium sowie das Wissen über die Versorgungssituation im Krankheitsfall, sowohl quantitativ als auch qualitativ, ermittelt werden. Die Primärdaten über psychische Befindlichkeit, Vorhandensein diagnostizierter psychischer Störungen, Vorsymptomatik, Belastungsfaktoren und die Inanspruchnahme von Versorgungsmöglichkeiten werden durch das Fragebogenverfahren erhoben und quantitativ ausgewertet. Das subjektive Erleben, das Wissen über die Versorgungssituation, die Vorstellungen und das Wissen über die Anforderungen beim Eintritt in die Erwerbstätigkeit werden qualitativ erhoben und ausgewertet. Aus den Erkenntnissen der Studie sollen Maßnahmen etabliert werden, die die psychische Gesundheit von Studierenden und BerufsanfängerInnen stärken und Anregungen für einen offenen Umgang mit psychischen Krankheiten im Hochschulkontext geben. Über die präventiven Ziele hinaus dienen diese Maßnahmen der Etablierung einer angemessenen psychologischen Studienberatung. Es ist beabsichtigt hierfür Fördermittelgeber aus den Bereichen der Grundlagenforschung, Ministerien oder Trägern der Gesundheitsfürsorge zu gewinnen. Das Studentenwerk Thüringen und das Deutsche Studentenwerk sind dabei unterstützende Kooperationspartner.

3.6 AMESU

Im September 2014 wurde auf eine Ausschreibung des Bundesministeriums für Gesundheit ein Projektantrag zur Problematik *„Angehörige von Menschen mit Suchterkrankungen - Belastungen und Unterstützungsbedarfe“* eingereicht. Für die Erstellung des Antrags wurden aus der überregionalen Forschungsförderung der Hochschule Nordhausen 5.000 Euro für Personal- und Sachkosten zur Verfügung gestellt. Das Forschungsprojekt soll mit Zusagen von insgesamt 14 Praxiskooperationspartnern, u.a. dem Blauen Kreuz Deutschland, dem Diakonischen Werk Mitteldeutschland, dem Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH (Brockenstr. 1, 38875 Oberharz am Brocken, Ortsteil Elbingerode-Harz), die spezifischen Belastungen und den konkreten Unterstützungsbedarf von Angehörigen Suchterkrankter eruieren. Das Studiendesign wurde vorrangig als qualitative Vorgehensweise angelegt, ergänzt um quantitative Elemente.

Qualitativ sollen mithilfe der Durchführung und Auswertung problemzentrierter und kontrastierender Interviews von Suchterkrankten und deren Angehörigen die Interaktionen zwischen beiden Gruppen untersucht und daraus resultierend neue Unterstützungsmöglichkeiten für Angehörige eruiert werden. Darüber hinaus soll eine quantitative Erfassung der Angehörigen Suchterkrankter, die Unterstützungsangebote wahrnehmen, erfolgen sowie das subjektive Erleben von deren Wirksamkeit erfasst und erwünschte Unterstützungsangebote abgebildet werden. Der Antrag wurde nach eingehender Prüfung durch das Bundesministerium für Gesundheit unter insgesamt 22 eingegangenen Anträgen zwar gut bewertet, jedoch nicht ausgewählt. Es ist beabsichtigt, das Vorhaben weiter zu verfolgen und den Antrag nach Überarbeitung an anderer Stelle einzureichen.

3.7 Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)

Für das Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (TMAS-GFF) wurde eine (Begleit-)Studie zum Projekt *Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)* durchgeführt. Bei der EPB handelt es sich um ein Beratungskonzept, mit dem Fachpersonen die Eltern von Säuglingen und Kleinkindern beim Aufbau einer entwicklungsförderlichen Eltern-Kind-Beziehung unterstützen und begleiten können. Es lässt sich gleichermaßen in Familien mit verunsicherten und belasteten Eltern, in Familien, mit denen die Jugendhilfe im Rahmen stationärer oder ambulanten Hilfen bereits Kontakt hat und in Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in besonderen Lebenssituationen (früh geborene Kinder, behinderte Säuglinge, Kinder jugendlicher und psychisch kranker Mütter) anwenden. Ziel ist es, die Empathie und Perspektivenübernahme von Eltern zu stärken, ihre Feinfühligkeit und damit eine sichere Bindung beim Kind zu fördern. Die Videoanalyse und das Video-Feedback sind dabei zentrales diagnostisches und therapeutisches Instrument. (vgl. „<http://www.entwicklungspsychologische-beratung.de/>“). Da die EPB als Weiterbildung berufs begleitend angeboten und gerade in Thüringen als Modellprojekt gefördert wurde („Guter Start ins Kinderleben“), wurden in der Vergangenheit zahlreiche Fachpersonen geschult. Auch in Nordhausen ist in den Studiengang „Frühförderung“ eine solche Weiterbildung integriert. Ziel der Studie ist es, den Erfolg der Weiterbildung kritisch zu reflektieren. Dabei stellen sich insbesondere die Fragen: Welchen Nutzen haben die AbsolventInnen für ihre spätere Arbeit gezogen? Wie haben sie die Kenntnisse in ihre Arbeit einbetten können? Wie haben sie sich mit Hilfe der Qualifizierung beruflich weiter entwickelt?

3.8 Fortsetzung Relational Mind Project

Darüber hinaus wurde das internationale Forschungsprojekt zum Thema *„Paarberatung und Paartherapie“ (Relational Mind)*, an dem sich das ISRV seit 2013 beteiligt, fortgesetzt. Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Interaktion von Paaren und TherapeutInnen innerhalb einer Paartherapie. Probanden des Forschungsprojektes sind sowohl KlientInnen, die Paartherapie in Anspruch nehmen, als auch die TherapeutInnen, die für diese Paartherapien verantwortlich sind. Es soll erforscht werden, welche Rolle das vegetative Nervensystem bei bedeutsamen Momenten innerhalb eines Therapiegesprächs spielt. Dabei werden alle Teilnehmenden (Paare und TherapeutInnen) untersucht. Es wird analysiert, wie sich das Paar und die TherapeutInnen im Gespräch aufeinander einstimmen und wie diese Abstimmung an den Reaktionen des vegetativen Nervensystems sichtbar wird. Ziel des Forschungsprojektes ist es,

Informationen darüber zu gewinnen, welche psychophysiologischen Faktoren menschliche Interaktionen begleiten und wie die menschliche Psyche durch diese Interaktionen geprägt wird. Für die Fortführung des Projekts wurden im Jahr 2014 zusätzliche Mittel im Rahmen der überregionalen Forschungsförderung der Hochschule sowie von der Systemischen Gesellschaft in Höhe von jeweils 5.000 Euro zur Verfügung gestellt. Des Weiteren wurden bereits 2013 Mittel der DRV Braunschweig-Hannover zur Verfügung gestellt, diese waren zum Großteil für die Finanzierung von Therapiestunden und für studentische Hilfskräfte eingeplant, wurden jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt (im Jahr 2014) in dem ursprünglichen Umfang benötigt. Daher wurden die übertragenen Mittel für die notwendige Optimierung der technischen Ausstattung verwendet (Anschaffung von Spezialsoftware und Einwegelektroden).

3.9 Abschluss Projekt Familienhebammen

Bereits 2013 wurde beim Nationalen Zentrum für Frühe Hilfen ein Angebot für eine Rechtsexpertise zum Einsatz von Familienhebammen abgegeben, für das das ISRV den Zuschlag erhalten hat. Das Projekt wurde 2014 durchgeführt und beinhaltete schwerpunktmäßig die Klärung offener Rechtsfragen - Arbeitsrecht, Sozialversicherungsrecht, Steuerrecht - zum Einsatz von Familienhebammen (und anderer Gesundheitsfachberufe). In Zusammenarbeit mit dem DIJUF wurden diese rechtlichen Aspekte und Fragen dazu, wann Familienhebammen selbstständig bzw. angestellt sind, welche Sozialversicherungs- und Steuerpflichten sie treffen, untersucht. Die drei daraus entstandenen rechtlichen Gutachten sollen nunmehr vom NZFH veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung wird wahrscheinlich im April 2015 erfolgen, was gleichzeitig den Projektabschluss bedeutet. Ziel der Expertise war es, Rechts- und Handlungssicherheit der Akteure aller Ebenen herzustellen, die mit der Qualifizierung oder dem Einsatz von Familienhebammen und anderer Gesundheitsfachberufe (welcher Fördergegenstand der Bundesinitiative Frühe Hilfen ist) befasst sind. Dies betrifft die Bundes- und Landesebene sowie kommunale Akteure in Ämtern (Jugendämter, Gesundheitsämter) wie freie Träger.

4. Institutsambulanz

Das ISRV beschäftigt sich seit seiner Gründung mit dem mittelfristigen Aufbau einer Hochschul- und Institutsambulanz für Forschungs- und Lehrzwecke. Die Planung hat sich im Laufe des letzten Jahres konkretisiert. Es haben regelmäßige Planungstreffen stattgefunden und aus den gebildeten Arbeitsgruppen sind entsprechende Einzelkonzepte für die verschiedenen Bereiche der Ambulanz hervorgegangen. Im Einzelnen sollen folgende Schwerpunkte abgedeckt werden: Rehabilitative Nachsorge mit den Indikationen Psychosomatik und psychosoziale Onkologie, systemische Therapie mit Schwerpunkt Paarberatung und -therapie, Traumaambulanz mit Schwerpunkt Sozial- und Rechtsberatung im Bereich Opferentschädigung, Lehrfrühförderstelle. Als inhaltliche Schnittstellen sind die Verbindung der Lehrfrühförderstelle mit offener Beratung im Bereich psychisch erkrankte Eltern sowie die themenbezogene Verknüpfung von systemischer Therapie/Beratung und Traumaambulanz (sozialarbeiterische Aspekte) in der Überlegung.

Parallel zur inhaltlichen Gestaltung konnten auch die baulichen und strukturellen Aspekte weiter konkretisiert werden. Im Rahmen eines Architektenwettbewerbs wurden von mehreren Architekturbüros Entwürfe zur Planung und Realisierung des Instituts- und Ambulanzgebäudes eingereicht und einer dieser Vorschläge ausgewählt. Es wurde entschieden, das sich derzeit

auf dem Campus befindende Gebäude nicht zu sanieren, sondern zugunsten eines (kostengünstigeren) Neubaus abzureißen. Der Grundriss des Gebäudes wurde von der beauftragten Architektin, den Fachplanern und den Verantwortlichen der Hochschule Nordhausen überarbeitet und in einem Planungstreffen im November letzten Jahres endgültig abgestimmt. Der Abriss des Gebäudes soll bis Ende Mai 2015 erfolgen und direkt im Anschluss der Neubau. Die Fertigstellung ist Anfang 2016 geplant.

Darüber hinaus wurde ein Kooperationsvertrag mit dem Südharzkllinikum Nordhausen geschlossen, der eine Zusammenarbeit im Hinblick auf Lehr-, Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sowie die gemeinsame Nutzung von Einrichtungen, den Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen sowie die personelle Zusammenarbeit ermöglichen soll. Im Rahmen der Ambulanzplanung haben bereits Gespräche mit der Geschäftsleitung und den Verantwortlichen des Südharz-Klinikums stattgefunden, in denen weitere Schritte zur Gestaltung der Zusammenarbeit überlegt wurden.

5. 2. Symposium des ISRV zum Thema „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“

5.1 Einführung und Zielsetzung

Infolge des demografischen Wandels haben sich die Familienstrukturen und Lebensbedingungen von Familien in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Pluralisierung von Lebensformen und die zunehmende Individualisierung der Biographie haben für die Familie sowohl Chancen als auch Risiken mit sich gebracht (vgl. Beck, 1986). Die Bewältigung des (Lebens-)Alltags wird zu einer „riskanten Chance“, die vielfältige Ressourcen erforderlich macht (Keupp, 1992). Unter den gegebenen Bedingungen stellen nicht nur die Vereinbarkeit der Familienbeziehungen als solches, sondern auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Bewältigung und Organisation des inner- und außerfamiliären Alltags neue Herausforderungen dar.

Die Familie stellt in diesem Zusammenhang die erste und wichtigste Sozialisationsinstanz dar, innerhalb derer Werte sowie Normen vermittelt und erlernt werden, die die Qualität von sozialen Beziehungen zur Umwelt und das Handeln beeinflussen. Resilienzfaktoren wie erfüllende Bindungen/Beziehungen, Problembewältigungs- und Anpassungsstrategien sowie positive Aktivitäten sind Resultate eines gelungenen familiären Sozialisationsprozesses, die in belastenden Lebenssituationen Ressourcen darstellen und sich positiv auf das psychische Wohlbefinden auswirken. Zwecks Bewältigung auftretender Problemlagen, insbesondere unter Berücksichtigung steigender Anforderungen in allen Sozialisationsinstanzen und damit eingehender Mehrfachbelastungen, sind erlernte Strategien bedeutsam, die die psychische Gesundheit aller Familienmitglieder fördern und langfristig sichern. Die Einbindung in die Familie stellt somit eine bedeutende Quelle sozialer Unterstützung dar und trägt in entscheidender Weise zum Schutz vor psychischen Störungen wie auch anderen gesundheitlichen Beeinträchtigungen bei. Darüber hinaus ist die Familie nicht nur von zentraler Bedeutung, wenn es um die Ausprägung und Weiterentwicklung gesundheitsbezogener Einstellungen und Verhaltensweisen geht, sondern auch im gesundheitspolitischen Sinne als wichtige Versorgungsinstanz, auf die im Krankheitsfall oder bei Pflegebedürftigkeit zurückgegriffen werden kann.

Vor diesem Hintergrund verfolgte die Veranstaltungsreihe das Ziel, Informationen rund um das Thema "Familie und psychische Gesundheit" bereitzustellen, um die Bedeutsamkeit der Familie sowie der Rolle von Sozialisationsprozessen und deren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken. Darüber hinaus war es ein weiteres Anliegen der Veranstaltung, die regionale und überregionale Bekanntheit und Profilierung des Instituts für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung weiter voranzutreiben sowie die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte einer größeren (Fach-)Öffentlichkeit vorzustellen.

5.2 Umsetzung

Vorbereitung

Für die Umsetzung der inhaltlichen Aufgabenstellung des Themas „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“ wurden Referentinnen und Referenten mit ausgewiesener Expertise in ihrer Disziplin angeschrieben. Bewusst wurde dabei auf ein interdisziplinäres Expertenteam Wert gelegt. So konnten hochrangige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der Medizin, Pädagogik, Psychotherapie und Psychologie gewonnen werden. Durch die Landesärztekammer Thüringen wurde das Hauptsymposium mit 8 Fortbildungspunkten, die Rahmenveranstaltungen mit jeweils 2 Fortbildungspunkten zertifiziert.

Nach Zusage der entsprechenden ReferentInnen und RednerInnen wurde, um flächendeckend und bundesweit auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen, per Post, E-Mail und unter Rückgriff auf professionsspezifische Verteiler geworben und eingeladen. Dies beinhaltete, dass unterschiedliche Krankenkassen, die Landesärztekammern sowie Psychotherapeutenkammern angeschrieben und bei Wunsch und Bedarf mit Informationsflyern ausgestattet wurden.

Krankenhäuser, Kliniken sowie Dachverbände wurden ebenfalls auf das Symposium aufmerksam gemacht. Unter anderem warb die Systemische Gesellschaft in ihrem Newsletter für September 2014 für das Symposium. Außerdem wurden auf regionaler Ebene VertreterInnen von Institutionen und Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, Anbieter von Dienstleistungen zur Überwindung vorhandener Hilfebedürftigkeit im SGB-II-Kontext, der Lokalpolitik, VertreterInnen der regionalen Krankenhäuser, Rehabilitationskliniken mit Schwerpunkt Psychosomatik, sowie niedergelassene MedizinerInnen angeschrieben und eingeladen. Durch diese umfängliche Öffentlichkeitsarbeit konnten bundesweit potentielle TeilnehmerInnen angesprochen werden. Insgesamt nahmen 75 Personen an der Veranstaltung teil.

Tagesablauf

Es begrüßten Herr Prof. Dr. Jörg Wagner, Präsident der Fachhochschule Nordhausen, sowie die Vorstandssprecher des ISR Prof. Dr. Markus Bassler und Prof. Dr. Markus Steffens die Gäste. Nach der Begrüßung und Vorstellung des Themas wurde durch Frau Prof. Borbe ein Grußwort von Frau Ministerin Taubert verlesen, die dieses Jahr erneut als Schirmherrin für das Symposium gewonnen wurde, aber leider nicht persönlich anwesend sein konnte.

Es war u.a. auch Herr Prof. Dr. Benyamin Maoz, zum Thema „Familienmedizin und psychische Gesundheit - Erfahrungen in Israel“ eingeladen. Herr Prof. Dr. Maoz war Mitbegründer *der*

Familienmedizin in Israel und des Salutogenese-Konzeptes. Er beschäftigte sich eingehend mit Trauma- und Live Event-Forschung vor dem Hintergrund der eigenen kulturellen Anthropologie. Er ist jüdischer Abstammung, wurde 1929 in Kassel geboren und wanderte 1937 mit seinen Eltern nach Palästina aus. Leider ist Herr Prof. Maoz nach längerer Krankheit im September 2014 verstorben. Daher hat sein langjähriger Kollege und enger Freund Prof. Dr. Wolfram Schüffel anhand des Manuskripts von Herrn Prof. Maoz den TeilnehmerInnen das Thema der Familienmedizin in Israel in seinem Sinne nahe gebracht.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Referentinnen und Referenten mit ihren jeweiligen Fachvorträgen aufgeführt:

ReferentIn	Thema des Fachvortrages
Prof. Dr. Wolfram Schüffel, <i>Facharzt Innere Medizin, Facharzt Psychosomatische Medizin und Psychosomatik, Psychotherapie stellvertr. für Prof. Dr. Benyamin Maoz</i>	Familienmedizin und psychische Gesundheit – Erfahrungen in Israel
Prof. Dr. Anna Müller, <i>HAWK Hildesheim/Holzminen/Göttingen</i>	Familiengesundheit und Gender
Dipl. Psych. Susanne Troche, <i>Privatpraxis Hamburg</i>	Frühe Bindung – Erfahrungen aus der Praxis der prä- und perinatalen Psychologie

Das im Anschluss der Vorträge eingeplante World-Café bildete den Abschluss der Veranstaltung. Ziel war es, die Inhalte, die in den Vorträgen präsentiert wurden, nochmals näher mit den Referentinnen und Referenten sowie Studierenden, Lehrenden und TeilnehmerInnen in Stationen und zwei Austauschrunden zu analysieren und interdisziplinär zu diskutieren. Die Ergebnisse wurden in einer kurzen Zusammenfassung vorgestellt.

5.3 Evaluation

Zur besseren Beurteilung des Erfolgs der Veranstaltung wurde der durch die LÄK Thüringen herausgegebene Evaluationsbogen genutzt. Dieser wurde an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung, unabhängig von der jeweiligen Profession ausgegeben. 15 Männer und Frauen beteiligten sich an der Umfrage, wobei ein Drittel das Symposium insgesamt als sehr gut und zwei Drittel als gut bewerteten, schlechtere Bewertungen wurden selten abgegeben. Auch in den Bereichen der Aktualität, der Rednerwahl, sowie der klinischen und praktischen Relevanz konnten ebenfalls entsprechende Werte erzielt werden.

Optimierungswünsche gab es vor allem im Bereich der Diskussionsmöglichkeiten. Hierfür hätten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mehr Zeit gewünscht. Außerdem wurde die Raumwärme des Veranstaltungsortes bemängelt. Lob gab es insbesondere für die Rednerwahl und deren Fachvorträge, sowie die Möglichkeit zum Fachgespräch. Auch die Planungsorganisation wurde gut bewertet und die TeilnehmerInnen meldeten eine Erweiterung des Erkenntnisstandes zurück.

In der folgenden Abbildung sind die Ergebnisse aus der Auswertung der Evaluationsbögen noch einmal veranschaulicht.

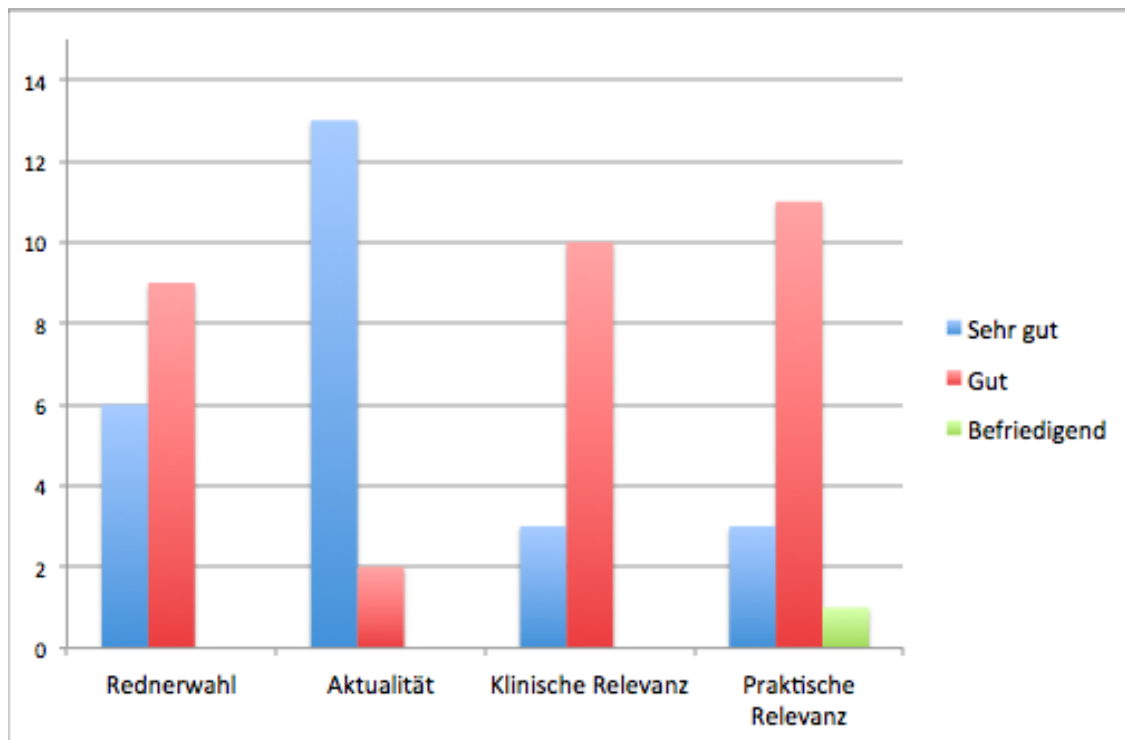


Abb.: Ergebnisse der Evaluation

5.4 Resümee

Abschließend kann die Veranstaltung als sehr erfolgreich gewertet werden. Es ist gelungen Fachkräfte unterschiedlicher Professionen und Aufgabenfelder anzusprechen, sowie zusätzlich Studierende und SchülerInnen für das Thema *Familie und psychische Gesundheit* zu erreichen. Aufgrund der Aktualität der Fachvorträge und der Professionalität der ReferentInnen gab ein Großteil der TeilnehmerInnen in der Evaluation einen deutlichen Erkenntnisgewinn mit Auswirkungen auf die individuelle Praxis an.

Für das Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung (ISRV) selbst ergaben sich, neben der länderübergreifenden Bekanntmachung des Instituts und seiner Aufgabenschwerpunkte, eine Festigung bzw. Bekräftigung bestehender Kooperationskontakte, sowie neue Perspektiven im Bereich Forschung und möglicher Kooperationen. Wie auch im Anschluss an das Eröffnungssymposium des ISRV im Jahr 2013, ist wieder die Veröffentlichung der Fachvorträge in Form eines hochwertigen Institutsbandes geplant. Für das Jahr 2015 befindet sich ein Symposium zum Themenschwerpunkt "Inklusion" in Planung.

6. Öffentlichkeitsarbeit

6.1 Abschluss Buchprojekt Jahrestagung 2013 „Depression – Familie und Arbeit“

Das Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung (ISRV) hat bereits 2013 ein Eröffnungssymposium zum Thema „Depression – Familie und Arbeit“ (16.10.2013) erfolgreich durchgeführt (siehe Jahresbericht 2013). Im Oktober 2014 wurde erneut ein Symposium zum Thema „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“ veranstaltet. Besonderes Anliegen der jährlich stattfindenden Symposien ist es,

eine nachhaltige fachliche und öffentliche Wirkung des Symposiums zu erzielen, d.h. eine Festigung bestehender Kooperations- und Fördermittelgeberkontakte sowie die Gewinnung von Fachkräften unterschiedlicher Institutionen, Professionen und Aufgabenfelder für eine (über-)regionale Zusammenarbeit zu erreichen und damit die weitere Vernetzung und Verankerung des ISRV in der Region und darüber hinaus voranzutreiben. Vor diesem Hintergrund wurde die Veröffentlichung aller Fachvorträge des Symposiums in einem eigenen Institutsband beschlossen. Hierzu wurde bereits im Anschluss an das Symposium 2013 ein Herausgebervertrag mit dem Referenzverlag geschlossen. Für die Finanzierung der Monographie wurden 2013 insgesamt 2.450,00 Euro beantragt und ins Jahr 2014 übertragen. Das Buchcover und der Klappentext wurden entworfen, die Beiträge der einzelnen Autoren fertig gestellt und von den MitarbeiterInnen des ISRV nachbereitet sowie das Vorwort und ein einleitender Beitrag der Vorstandssprecher des Instituts geschrieben. Derzeit befindet sich das Buch beim Referenz-Verlag in Produktion. Die Vorbereitung und Aufbereitung der Beiträge der Veranstaltungsreihe und des Symposiums 2014 für die Veröffentlichung in der ISRV-Reihe sind bereits angelaufen, das Erscheinen dieses Buches ist für den Frühherbst 2015 geplant.

6.2 Werbemittel/Printmedien/Pressemitteilungen

Im Rahmen der Planung des 2. Symposiums zum Thema „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“ wurden von den MitarbeiterInnen des Instituts Flyer, Plakate der Größe A2 sowie Handzettel entworfen. Die Techniker Krankenkasse erklärte sich als Kooperationspartner des Symposiums bereit, den Druck sämtlicher Veranstaltungsmaterialien zu übernehmen. Das 2. Symposium wurde sowohl in den Pressemitteilungen der Hochschule Nordhausen als auf der Facebook-Seite der Hochschule sowie der Nordhäuser Lokalseite der Thüringer Allgemeinen beworben. Darüber hinaus gelang es u.a. das Symposium auch über die DGPPN und den Newsletter der Systemischen Gesellschaft zu bewerben.

Im Zuge der Aufnahme neuer ProfessorInnen und MitarbeiterInnen sowie vor dem Hintergrund der Umbenennung der Fachhochschule Nordhause in Hochschule Nordhausen ist eine Neuauflage des allgemeinen Institutsflyers und der Visitenkarten der Institutsmitglieder erforderlich. Entsprechende Informationen bzgl. Änderungen und Ergänzungen wurden bereits im letzten Quartal 2014 an das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit weitergeleitet. Die Neuauflage der Werbematerialien erfolgt zeitnah mit Unterstützung des Referats für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

In der Thüringer Allgemeinen und in der Nordhäuser Onlinezeitung nnz-online sind im letzten Jahr zahlreiche gedruckte Artikel wie auch Onlineartikel zu den Aktivitäten des Instituts erschienen. Es wurde unter anderem zu den neu geschlossenen Kooperationen des ISRV mit dem Diakonie Krankenhaus Harz / Elbingerode und der Evangelischen Lukas Stiftung Altenburg sowie zu der am Institut eingerichteten Stiftungsprofessur „Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung“, den laufenden Forschungsprojekten und der geplanten Instituts- und Hochschulambulanz berichtet. Für die Vorankündigung des 2. Symposiums des ISRV zum Thema „Familie und psychische Gesundheit – Anspruch und Wirklichkeit“ führte ein Redakteur der Thüringer Allgemeinen ein Gespräch/Interview mit den ExpertInnen der Instituts, aus dem ein gedruckter Artikel und ein Onlineartikel hervorgingen. Ebenso wurde das Symposium mit



mehreren Artikeln, u.a. auch zu einzelnen Rahmenvorträgen, in der nnz-online gewürdigt. Darüber hinaus gelang es das Symposium über den Newsletter der Systemischen Gesellschaft zu bewerben. Sämtliche Artikel sind im Pressespiegel der Hochschule archiviert.

6.3 Internetseite

Im März 2013 wurde für das ISRV unter <http://www.fh-nordhausen.de/ifsrv.html> eine Internetseite angelegt, die inzwischen auch in englischer Sprache abrufbar ist. Im Zuge der Überarbeitung und Optimierung des Internetauftritts sowie der Umbenennung der Hochschule ändert sich die Internetadresse ab Januar 2015 wie folgt: <http://hs-nordhausen.de/isrv.html>. Auf der Internetseite werden sowohl aktuelle Informationen zum Institut, den MitarbeiterInnen und deren Kontaktdaten bereitgestellt als auch zu laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten sowie institutseigenen Veranstaltungen und Tagungen der Fachgesellschaften.

Die regelmäßige Aktualisierung und Pflege der Internetseite erfolgt durch die MitarbeiterInnen des Instituts und studentische Hilfskräfte. Über das Medienservicezentrum der Fachhochschule Nordhausen wurden drei weitere Domains für das ISRV erworben.

Bereits seit Ende 2013 befindet sich auch auf der Plattform Wikipedia unter http://de.wikipedia.org/wiki/Fachhochschule_Nordhausen#Forschung ein Hinweis und die Kurzdarstellung zum Institut.

6.4 Publikationen und Vorträge 2014

Publikationen

Prof. Dr. Markus Bassler

Bassler M (2014): Angstneurose, Phobie. In: Mertens, W, Waldvogel B (Hrsg.): Handbuch Psychoanalytische Grundbegriffe. 2. Aufl. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, (S. 82-87).

Bassler M, Nübling R (2015): Helping Alliance Questionnaire. In: Brähler E, Schuhmacher J, Strauß B (Hrsg.): Diagnostische Verfahren in der Psychotherapie. Hogrefe Verlag, Göttingen (in Druck)

Piegza M, Petermann F, Bassler M, Kobelt A (2013): Erwartungen der Patienten an ein Fallmanagement nach einer psychosomatischen Rehabilitation: Ergebnisse einer Bedarfsanalyse. Phys Rehab Kur Med 23(06): 341-347.

Oelmann S, Licht M, Bassler M, Petermann F, Kobelt A (2015): Ganztägig ambulante versus stationäre psychosomatische Rehabilitation. Ein Vergleich von Patientenmerkmalen und Behandlungseffekten. Psychother Psychosom Med Psychol 65: 1-11

Prof. Dr. Cordula Borbe

Borbe, C (2014): Supervision als Möglichkeit sinnhafter Reflexion im Handlungsansatz des Case Management. Zeitschrift Case Management. Medhochzwei-Verlag. 2-2014

Prof. Dr. Maria Borcsa

Borcsa, M, Hille, J, Borbe, C & Skyba, D (2014) Paare und ihre Therapeuten: Das Relational-Mind-Projekt. In: Stein, B & Wilms, B (Hg.). Paartherapie. Psychotherapie im Dialog, 15 (4), 38-41

Borcsa, M., Hille, J, Borbe, C & Skyba, D (2014) Paare und ihre Therapeuten: Das Relational-Mind-Projekt. In: Stein, B & Wilms, B (Hg.). Paartherapie. Psychotherapie im Dialog, 15 (4), 38-41

Prof. Dr. Torsten Schaumberg

Schaumberg, T (2014): Das System der Frühförderung von behinderten bzw. von Behinderung bedrohten Kindern im SGB IX, in: Deutscher Anwalt Verlag & Arbeitsgemeinschaft Sozialrecht im DAV Bonn, S.260-264

Schaumberg, T (2014): Der Einfluss des betrieblichen Eingliederungsmanagements auf die Versetzung eines Beamten auf Lebenszeit wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand (zugleich eine Besprechung des Urteils des OVG Schleswig-Holstein vom 30.03.2012, 2 LB 1/12, n.V.), in: Diskussionsforum Rehabilitations- und Teilhaberecht, Forum B: Schwerbehinderten- und Arbeitsrecht, betriebliches Eingliederungsmanagement, Diskussionsbeitrag Nr. 11/2014, Deutsche Vereinigung für Rehabilitation

Schröder, S (2014): Politische und politisierte Symbole und Codes in rechtsorientierten Jugendszenen. In: gilde rundbrief der Gilde Soziale Arbeit e.V., Jg. 68, Heft 2/2014

Prof. Dr. Sebastian Schröder

Schröder, S (2013): HipHop als Jugendkultur? – Eine ethnografische Studie. Berlin: Raben-Stück

Schröder, S, Schmitt, R (2013): Rezension zu: Nadine M. Schöneck, N, Wenzelburger, G & Wolf, F (Hrsg., 2012): Promotionsratgeber Soziologie. In: socialnet Rezensionen, ISSN 2190-9245. Verfügbar [online] unter: www.socialnet.de/rezensionen/14243.php.

Prof. Dr. Andreas Seidel

Seidel A (2014): Ärztliche Aufgaben in der Elternarbeit. In Wilken U, Jeltsch-Schudel: Elternarbeit und Behinderung / Empowerment-Inklusion-Wohlbefinden , Seiten 81-92, Verlag Kohlhammer, 1. Auflage 2014

Seidel A, Simon L. (2014): Funktion und Bedeutung der ICF-CY in der Praxis der Interdisziplinären Frühförderung in Deutschland, Sonderpädagogische Förderung 2, 2014, Seiten 136-149

Prof. Dr. Armin Sohns

Sohns, A (2014): „Schlaglichter zur Interdisziplinären Frühförderung – Politisch-strukturelle Entwicklungen“, in: „Sonderpädagogische Förderung heute“, Sonderheft 2/2014 von Beltz-Juventa Verlag, Weinheim 2014, 125

Prof. Dr. Markus Steffens

Steffens, M (2014): Terézia Mora: Das Ungeheuer. Blicke über Disziplingrenzen. In: Psychotherapie im Dialog 14(2), 110

Vorträge/Workshops/Symposien

Prof. Dr. Markus Bassler

Bassler M (2014): 3 Jahre Erfahrungen mit den Therapiestandards von depressiven Störungen - Veränderungsbedarf aus Sicht der DGPPR: 23. Rehabilitationswissenschaftliches Kolloquium. Karlsruhe, 12.3.2014.

Bassler M (2014): Berufsbezogene psychosomatische Rehabilitation. Nachhaltigkeit durch Casemanagement. 21. Jahrestagung der DGPM-DKPM. Berlin, 28.3.2014.

Bassler M (2014): Psychosomatic Rehabilitation in Germany. Symposium: Sino-German-Research-Conference. 16.11.2014, Peking.

Bassler M (2014): Chronischer Schmerz und Fibromyalgie. Rehasentrum Bad Pyrmont. Bad Pyrmont, 28.1.2014.

Bassler M (2014): Freiburg Union International Training System (FRUITS). Psychosomatisches und psychotherapeutisches Trainingsprogramm für chinesische Ärzte. Peking Union Medical College Hospital, Peking, 11.-15.6.2014.

Bassler M (2014): Medizinische Rehabilitation unter besonderer ICF-Orientierung. Sommer-symposium der Koordinationsstelle für Rehabilitationsforschung der Medizinischen Hochschule Hannover. Hannover, 24.7.2014.

Bassler M (2014): Veränderungen der Arbeitswelt aus Sicht der psychosomatischen Rehabilitation. 43. Lübecker Psychotherapietage. Lübeck, 15.10.2014.

Bassler M (2014): Freiburg Union International Training System (FRUITS). Psychosomatisches und psychotherapeutisches Trainingsprogramm für chinesische Ärzte. Peking Union Medical College Hospital, Peking, 19.-23.11.2014.

Köllner V, Bassler M (2014): Moderation und Organisation von Satellitensymposium: Psychosomatik und Arbeitswelt. 22. Jahrestagung der DGPM-DKPM: „Moderne Zeiten – Antworten der Psychosomatik und Psychotherapie“. Berlin, 28.3.2014.

Prof. Dr. Cordula Borbe

Borbe, C (2014): Vortrag im DRK-Kreisverband Gifhorn zum Thema Inklusion in Kindertagesstätten (Mai 2014)

Borbe, C (2014): Vortrag im Hospiz Wolfsburg zum Thema: Leitbildentwicklung (Januar 2014)

Prof. Dr. Maria Borcsa

Borcsa, M (2014) Introducing Objective Hermeneutics in Systemic Therapy Research. Paper presented at the Symposium: The couple therapy of Victoria and Alfonso – different readings afford multiple perspectives. 5th International Conference Qualitative Research on Mental Health (QRMH5): Practicing mental health: Qualitative approaches to investigating services and interventions, 2.-4.9.2014 Chania, Greece

Kykyri, V-L & Borcsa, M (2014) Panel Organizer and Discussant: Relational mind: Combining observations of participants' autonomic nervous system responses, non-verbal interaction, conversation, and inner dialogue in two important moments within a couple therapy session. 5th International Conference Qualitative Research on Mental Health (QRMH5): Practicing mental health: Qualitative approaches to investigating services and interventions, 2.-4.9.2014 Chania, Greece

Borcsa, M (2014) Panel Organizer, Moderator and Presenter: Qualitative Research in Systemic Therapy Practice. 45th International Annual Meeting of the Society for Psychotherapy Research (SPR), 25.-28.6.2014, Copenhagen, Denmark

Bassoli, F & Borcsa, M (2014) I modelli che curano tra narrativa e solution focused. Convegno Internazionale di Società Italiana di Ricerca e Terapia Sistemica (S.I.R.T.S): Il ruolo della famiglia nel trattamento dei disturbi alimentari. 20.-21.6.2014, Misano Adriatico, Italia

Borcsa, M, Laitila, A Päivinen H, Holma J, Seikkula, J, Rober, P, & Wahlström, J (EFTRG - European Family Therapy Research Group) (2014): Qualitative Research in Couple and Family Therapy: Multiple Perspectives on the Therapeutic Process. 1st European Conference on Systemic Research in Therapy, Education and Organisational Development "Linking systemic practice and systemic research", 6.-8.3.2014, Heidelberg. Online verfügbar: www.systemisch-forschen.de/node/1035

Borcsa, M (2014) Systemic therapy and National Health Care Systems in Europe (Key Note Presentation). 1st European Conference on Systemic Research in Therapy, Education and Organisational Development "Linking systemic practice and systemic research", 6.-8.3.2014, Heidelberg. Online verfügbar: www.systemisch-forschen.de/node/1035

Prof. Dr. Andreas Seidel

Seidel A (2014): Pädiatrie und Frühförderung. Grundlagen für ein kooperatives Verhältnis; Bad Nauheim; Frühförder-Fachtag 15. Oktober 2014

Seidel, A (2014): Die ICF in der Theorie - the ICF in theory, OT-World, 14.05.2014, Leipzig

Seidel, A (2014): Die ICF-CY in der Sozialpädiatrie, 2. ICF-CY Anwenderkonferenz, 19.10.2014, Hamburg



McAnnuf J, Kay D, Seidel A, Kolehmainen N (2014): How can I 'do' family-centred, shared goal-setting ? An interactive workshop for service providers and parents; European Academy of Childhood Disability, Wien, 4. July 2014 (Workshop)

Prof. Dr. Markus Steffens

Steffens, M (2014): Sind Kinder depressiver Eltern besonders gefährdet? 3. Wissenschaftsreihe des Vereins Schattenkinder Südharz e.V. Nordhausen

Steffens, M (2014): Depression - Möglichkeiten der Selbsthilfe. 1. Nordhäuser Tag der seelischen Gesundheit. Nordhausen

Steffens, M (2014): Psychosoziale Onkologie. Tumorzentrum Nordthüringen. Nordhausen